



ferdinandea

DIE ZEITUNG DES VEREINS TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

ferdinandea Nr 29 August–Oktober 2014



Krug mit Fratzen Gesicht, Ende 18./Anfang 19. Jahrhundert. Foto: TLM/Watzek Photographie

Editorial

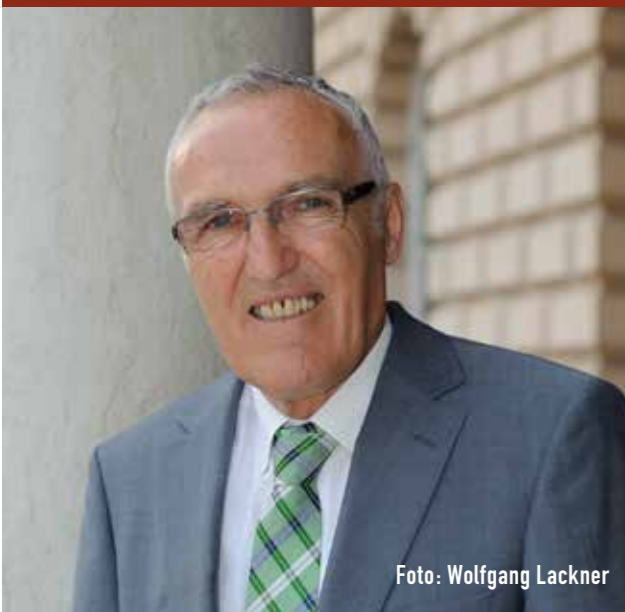


Foto: Wolfgang Lackner

„Kunst verändert“, dieses Zitat wird Valie Export zugeschrieben. Zweifellos gilt diese Feststellung für KünstlerInnen und KunstkonsumentInnen. Die leidenschaftliche Formung und Umsetzung seines Oeuvres verändern das Leben des Kunstschaffenden ebenso wie bildende und darstellende Kunst immer wieder Einfluss auf die gesellschaftliche Entwicklung nehmen und genommen haben. Kunst vermag das Leben eines jeden einzelnen von uns zu verändern. So kann die tiefe Ergreiftheit oder die bruske Ablehnung bei der Betrachtung oder Konfrontation mit künstlerischen Positionen zu nachhaltigen Veränderungen beim Betrachter führen. Kunst verändert also, und das ist gut so, weil damit nicht zuletzt die Auseinandersetzung mit der Kunst gefördert und die Bereitschaft zur Mitgestaltung des kulturellen Bereichs angeregt wird. Mitgestalter, Förderer und Impulsgeber für die kulturelle Entwicklung unseres Landes zu sein, steht im Fokus unserer Arbeit. In dieser Ausgabe berichten wir über zwei Erfolge: einmal über die vom Land Tirol und seine Gedächtnisstiftung geförderte Erwerbung der Caspar Gras Reiterstatue (s. S. 12), die eine höchst qualitätsvolle Bereicherung in den Sammlungen des Ferdinandeums darstellt. Zum anderen freuen wir uns über eine gut frequentierte Mitgliederversammlung unseres Vereins, bei der wir für die Periode 2015–19 unserem Leitbild entsprechend ein junges, fachlich qualifiziertes Aufsichtsratsquartett bestellen konnten (s. S. 5). Vorstand und Aufsichtsrat wollen teamorientiert die Zukunft unseres Vereins gestalten, z. B. die Erwerbungsstrategie, die Festgabe zum 200-jährigen Jubiläum 2023 oder die Erhaltung und Steigerung der Attraktivität unseres Museumsgebäudes in Abstimmung mit Bundesdenkmalamt und Land Tirol in Angriff nehmen. Ihnen, verehrte Mitglieder, danke ich besonders für Ihre Treue, die sich gerade auch in der Bereitschaft zeigt, Ihren Jahresbeitrag zu leisten (über 80% haben ihn bereits eingezahlt). Sie erwerben damit ja nicht nur Ihre „Jahreskarte“ für die Tiroler Landesmuseen, sondern dokumentieren durch Ihren Beitrag Ihre Überzeugung, dass Kunst verändern kann!

W. Lackner

Interview mit Mercedes Blaas

Der Universitätsverlag Wagner blickt auf eine lange und wechselvolle Geschichte zurück, die Inhalt der neuen Ausstellung „Druckfrisch“ im Ferdinandeum ist. Worin liegt Ihrer Meinung nach die Besonderheit des Verlages, die ihm sein 375-jähriges Bestehen sicherte?

Eine so lange Zeitspanne ist schon außergewöhnlich. Familiäre Kontinuität, Aufgeschlossenheit für neue technische Möglichkeiten und ein breites Verlagsprogramm bildeten wesentliche Grundlagen für den Fortbestand des Unternehmens. Neben bestimmten politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen brauchte es in manchen Phasen der Verlagsgeschichte auch etwas Glück. 1802 verstarb Michael Alois Wagner als letzter männlicher Nachkomme der Unternehmerfamilie mit 38 Jahren. Mit der Übernahme der Firma durch die mit Wagner verschwägte Familie Schumacher konnte die Zukunft gesichert werden. Diese beiden Familien haben 280 Jahre der Verlagsgeschichte geprägt. Das Unternehmen bestand bis zum Ersten Weltkrieg aus dem Universitätsverlag Wagner, der Wagner'schen Buchdruckerei und der Wagner'schen Buchhandlung. Eckart Schumacher verkaufte 1916 Verlag und Druckerei, und diese beiden gingen seit 1921 dann auch getrennte Wege, sodass es seither drei selbständige Unternehmen gab, die aber alle den Namen Wagner beibehielten und durch das gesamte 20. Jahrhundert trugen. Für den Wagner-Verlag waren die Kriegs-, Zwischenkriegs- und Nachkriegsjahre schwierig, auch mehrfach wechselnde Besitzer erschwerten die Konsolidierung der nun wesentlich kleineren Firma. Durch die Programmschwerpunkte Wissenschaft und Landeskunde erarbeitete sich das Unternehmen aber wieder einen festen Platz in der Tiroler Verlagslandschaft.

Welche Rolle spielten und spielen wissenschaftliche Reihen im Wagner-Verlagsprogramm?

Die wissenschaftlich-landeskundlichen Schriftenreihen bildeten im 20. Jahrhundert phasenweise das Herzstück des Verlagsprogramms, sie sicherten das Überleben in schwierigen Zeiten. Aber auch in der Gegenwart sind sie ein wichtiger Baustein, um arrivierten Autoren ebenso wie jungen Wissenschaftlern die Möglichkeit zur Publikation ihrer Forschungen zu geben. Die renommierteste Reihe, die „Schlern-Schriften“, ist die älteste landeskundliche Schriftenreihe Tirols. Sie wurde 1923, kurz nach Beginn der faschistischen Ära in Südtirol gegründet und bezog sich anfangs bewusst auf den südlichen Landesteil. Schon bald aber widmete sie sich dem gesamten historischen Tirol. Zwischenzeitlich sind über 360 Bände erschienen. Daneben gibt es aber auch ganz junge Reihen im Verlagsprogramm, etwa „Erfahren – Erinnern – Bewahren“, eine Reihe, in der das Zentrum für Erinnerungskultur und Geschichtsforschung an der Universität Innsbruck besonders eindrucksvolle Zeugnisse seiner Sammlung an Vor- und Nachlässen vorstellt.

Wie würden Sie die Beziehungen zwischen dem Ferdinandeum und dem Wagner-Verlag beschreiben?

Ein Naheverhältnis des Wagner-Verlags zum Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum besteht seit der Gründung des Museums im Jahr 1823. Es beruht auf einigen gemeinsamen Schwerpunkten, die nach wie vor Geltung haben:

„Ein Naheverhältnis des Wagner-Verlags zum Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum besteht seit der Gründung des Museums im Jahr 1823.“

der Bedeutung, die beide der wissenschaftlichen Forschung beimessen, dem besonderen Stellenwert, den sie der Landeskunde zuordnen, und der gemeinsamen Ausrichtung auf den gesamten Raum des historischen Tirol. Tirolbezogene wissenschaftliche Werke bilden den Grundstock der Bibliothek des Ferdinandeum, und sie waren seit jeher ein wichtiges Segment im Programm des Wagner-Verlags. Für Autorinnen und Autoren, die bei Wagner zu Tiroler Themen publizieren, bildet das Ferdinandeum eine unverzichtbare

Anlaufstelle. Ich erinnere mich noch gut an meine ersten Besuche in der Ferdinandeumsbibliothek während des Studiums und an die Freude, wenn mir Anfragen zu Orten oder Personen aus dem berühmten Zettelkatalog

wieder ein dickes Päckchen mit dutzenden, ja hunderten Karteikärtchen bescherten. Heute macht die digitale Suchmöglichkeit, der sich auch die Bibliothek geöffnet hat, ja manches leichter (s. S. 9). Die Beziehungen zwischen dem Verlag und dem Ferdinandeum blieben übrigens nicht einseitig, da mehrere Inhaber des Wagner-Verlags auch rühmliche Mitglieder des Museumsvereins waren und alle als Geschenkgeber aktiv wurden.

Wie sehen Sie den Einfluss von digitalen Lesegeräten (E-Readern) auf den Universitätsverlag Wagner?

Die digitale Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte hatte massive Veränderungen im Bereich des Buch- und Verlagswesens zur Folge. Verlage mussten darauf reagieren und innovative Lösungen entwickeln. Auch im Universitätsverlag Wagner sind inzwischen einige Bücher nicht nur in gedruckter Form, sondern auch als E-Book erhältlich. Dieses Angebot soll in den kommenden Jahren kontinuierlich ausgebaut werden. Bislang ist die Nachfrage nach E-Books unseres wissenschaftlichen Verlagsprogramms im Verhältnis etwa zu Literaturverlagen noch gering, aber sie wird steigen. Allerdings bewegen wir uns da wohl auch in den kommenden Jahren im Verhältnis zur gedruckten Version noch in einem relativ niedrigen Prozentbereich.

Herzlichen Dank für das Interview!

Die Fragen stellte Isabelle Brandauer.

Mag. Dr. Mercedes Blaas übernahm nach dem Studium der Geschichte und Germanistik in Innsbruck 1987 die Programmleitung des Universitätsverlags Wagner, der seit 2010 zur Studienvverlagsgruppe gehört. Die gebürtige Südtirolerin publizierte mehrere landeskundliche Arbeiten, zuletzt: Der Aufstand der Tiroler gegen die bayerische Regierung 1809 nach den Aufzeichnungen des Zeitgenossen Josef Daney (Schlern-Schriften 328), Innsbruck 2005.

Druckfrisch
Der Innsbrucker Wagner-Verlag und der Buchdruck in Tirol
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
bis 26. Oktober

Musikalische Führungen: 17. und 24. August, jeweils um 14 Uhr



Foto: TLM

Hinter der Maske im Tiroler Volkskunstmuseum

Herlinde Menardi

Die diesjährige Sommerausstellung „Hinter der Maske“ lenkt den Blick auf die Kulturgeschichte der Maske. Sie spürt ihrer Wirkung nach: Die Maske verändert den Menschen, der sie trägt, in seiner Erscheinung und seinen Gebärden; auch die Stimme klingt durch sie anders. Er wird – zeitlich begrenzt – zu dem, was die Maske darstellt. Masken sind vielschichtig, oftmals widersprüchlich. Als Abbild des Menschlichen werfen sie Fragen nach persönlichem Rollenverhalten und nach den eigenen Identitäten auf. Hinter der Maske ist ... eine Maske?



Maske aus Eisen, 1890/91, Hall in Tirol, Tiroler Volkskunstmuseum

Maskenspiel – Rollenspiel

Wenn im Tiroler Volkskunstmuseum von Masken die Rede ist, tauchen wohl bei vielen im Kopf Bilder von traditionellen Fasnachtslarven und dem Volksschauspiel zuordenbaren Masken auf, die zur üblichen Sammelpraxis gehören. Um diese geht es aber in der Ausstellung nicht primär. Sie stellt vielmehr die Frage, ab wann von einer Maske zu sprechen ist bzw. was eine Maske alles sein kann. Funktionen wie Verhüllen, Verbergen und Entlarven werden angesprochen. Es geht vor allem um den spielerischen Austausch, in dem Maske, Träger und Betrachter zueinander stehen, ein Rollenspiel, in dem die drei Protagonisten gleichermaßen Akteure wie Beeinflusste sind. In diesem Sinne wurde die Ausstellung als museales Theater, als Spiel zwischen dem Besucher und den Objekten konzipiert. Die Ausstellungsgestaltung wurde von Architekt Benno Simma aus Bozen erdacht und von der Museumswerkstätte umgesetzt. Aneinander gereichte Vitrinen bilden kleine Theaterbühnen für das Maskenspiel. Bei manchen lässt der transparente Stoff anstelle der üblichen Glasscheiben die Masken dahinter auf den ersten Blick nur erahnen und provoziert so ein intensiveres Hinschauen des Besuchers.

Konjunktur Maske

Papiermascheemasken aus Luzern und Basel, die es auf Grund ihres vergänglichen Materials kaum in die musealen Sammlungen, wohl aber in den Familienbesitz von Direktor Meighörner geschafft haben, sind „schuld“ am Maskenthema. Das Phänomen Maske wurde in den letzten Jahren von zahlreichen Museen beleuchtet. Trotzdem haben wir das Thema aufgegriffen. Die Neueinführung von Maskenbräuchen in Tirol zeigt

die Konjunktur der Masken, die hier zwischen globalisierten Prozessen und der Hinwendung zum Regionalen stehen. Masken stehen somit nicht für sich allein oder „sprechen für sich“. Erfahrungen, Emotionen oder Bedürfnisse der Gegenwart werden in die historischen Relikte hineingelegt. Es lohnt sich also, an das (scheinbar) Bekannte immer wieder neue Fragen zu richten. Der Großteil der gezeigten Objekte stammt aus dem Depot des Tiroler Volkskunstmuseums, das sich als wunderbare Fundgrube für Larven, für Gesichter z. B. in Form von Brunnenauslässen und Kleiespiern oder für Maskarons auf Ofenkacheln, Schlössern, Türbeschlägen, an Werkzeugen und Möbelstücken etc. erwies. Wir konnten aus dem Vollen schöpfen und waren dennoch sehr dankbar für Leihgaben, die unsere Aufstellung aufwerten.

Masken im Blitzlicht

Die prachtvollen Visiermasken aus Schloss Ambras stehen für die höfischen Kostümfeste, verbunden mit Turnieren, zu Zeiten Kaiser Maximilians und Erzherzog Ferdinands II. Unweigerlich bleibt der Blick auf einer Maske für Hände eines Klaubaus aus Schloss Bruck hängen. Schmiedeeiserne Schandmasken, die – zwangsweise aufgesetzt – vor allem ehebrechende, auch zänkische Frauen anprangerten, stammen aus dem Oberösterreichischen Landesmuseum. Die Nähe von Tod und Maske von der Antike bis in die Gegenwart bezeugen Totenmasken, die den körperlichen Verfall verdecken, gleichzeitig die Erinnerung an den Verstorbenen wahren sollen. Eine kleine ägyptische Holzmaske steht der Totenmaske Ludwig von Fickers aus dem Forschungsinstitut Brennerarchiv gegenüber. Die kunsthistorischen Sammlungen des Ferdinandeums haben uns mit Maskenbildern (Übermalungen) von Arnulf Rainer und einem außergewöhnlichen Herodesbild geholfen. Eine lachende und eine weinende Maske sind bis heute das Symbol für das Theater, auch wenn die Schminke die feste Maske abgelöst hat. Den ausgestellten „Geier“ verdanken wir der Geierwalli-Bühne in Elbigenalp, eine Inszenierung von Helfried Laukner vom Tiroler Landestheater lädt ein, einen Blick „in die Maske“ zu werfen.

Vom Volksschauspiel, in dem die Masken teilweise bis heute wichtiger Bestandteil sind, stammen die außergewöhnlichen Krampusmasken aus dem Bozner Stadtmuseum (Sammlung Wohlgenut), die zu den winterlichen Umzugsbräuchen überleiten, in denen Masken zwischen Kult, Spiel und Nutzen gezeigt werden. Dass selbst regional anmutende Bräuche (Schemenlaufen, Schellerlaufen, Blochziehen, Mullerlaufen, Zusselrennen, Egetmann etc.) transnationale Bezüge aufweisen, wird durch das EU-Projekt „Carnival King of Europe“ deutlich: Die vom Museo degli Usi e Costumi della Gente Trentina in San Michele organisierte Zusammenschau führt im Film die Verwandtschaft von Fasnachtsbräuchen zwischen Rumänien und Spanien eindrucksvoll vor Augen. Der Besucher bleibt nicht auf die Betrachterrolle beschränkt, er wird selbst zum Maskenträger. Er erkennt



Totenmaske Ludwig von Fickers, Josef Bachlechner 1967, Forschungsinstitut Brennerarchiv der Universität Innsbruck

sich – vielleicht irritiert – mit aufgesetzter Maske im von Richard Schwarz erdachten, digitalen Maskenspiegel. Zur Ausstellung ist ein Begleitband mit Beiträgen von Herta Arnold, Karl C. Berger, Olaf Bockhorn, Paola Hübler, Giovanni Kezich, Michael Klein, Wolfgang Meighörner, Herlinde Menardi, Helena Pereña, Veronika Sandbichler, Ekkehard Schönwiese und Barbara Stocker erschienen.

Hinter der Maske
Tiroler Volkskunstmuseum
bis 9. November

Führungen:
24. August, 7. und 28. September, 12. Oktober, jeweils um 11 Uhr

Herodes, Öl auf Leinwand, 17. Jh., Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Ältere Kunstgeschichtliche Sammlungen
Alle Fotos: TLM/Watzek Photographie

Aus den Museen



Foto: Wolfgang Lackner

Sammeln gehört zu den Grundaufgaben von Museen. Auch in den Tiroler Landesmuseen wird gesammelt und vor allem im Bereich des Ferdinandeums freuen wir uns immer wieder über die Unterstützung, die uns von Seiten des Vereins zuteil wird. Auch hier zeigen sich die guten Seiten der Betriebsgesellschaft, denn diese bewirkt mit der Miete, die sie für Haus und Sammlung zahlt, einen verlässlichen und nicht unwesentlichen Mittelzufluss an den Verein.

Dennoch – und ich darf sagen: glücklicherweise! – hat das Ferdinandeum Tirol weit einen so wichtigen und gefestigten Namen, dass viele Menschen uns ihre „guten Stücke“ als Geschenk oder als Dauerleihgabe zur Verfügung stellen. Sie wissen, dass diese hier gut verwahrt, fachlich sauber betreut und der Allgemeinheit in Ausstellungen und Publikationen oder zur Forschung zur Verfügung gestellt werden. So war auch der von uns mit initiierte Aufruf, Relikte des Ersten Weltkrieges zur Verfügung zu stellen, ein großer Erfolg. Über 100 Bürgerinnen und Bürger übergaben uns Gegenstände aus ihrem Besitz, die nunmehr für die Ausstellung im kommenden Jahr zur Verfügung stehen werden. Sie werden erfasst und zugeordnet und manche Information war auch für die Schenkenden oder Leihgeber neu und aufschlussreich.

Die Tiroler Landesmuseen und mit ihnen das Ferdinandeum mit seinen umfänglichen Sammlungen kommen so auch durch aktive Einbindung der Bevölkerung ihrem Auftrag, die dingliche Überlieferung der Geschichte und der Kultur Tirols sicherzustellen, nach. Und es bindet die Museen und die Bewohner des Landes fester zusammen, bildet Anknüpfungspunkte mit persönlicher Geschichte und ist notabene eine der Grundpfeiler der Geschichte des Vereins Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum: einen Großteil der Sammlungen des 19. Jahrhunderts bildeten Schenkungen von Vereinsmitgliedern. Wenn Sie also Gegenstände haben, von denen Sie der Meinung sind, dass sie ins Museum gehören, dann zögern Sie bitte nicht, uns anzusprechen. Wir freuen uns auf Sie – und auf die Exponate.

Von ganzem Herzen wünsche ich Ihnen einen schönen Sommer!
Ihr Wolfgang Meighörner

Joseph Anton Koch – Der erste Nazarener?

Helena Pereña



Joseph Anton Koch, Serpentara-Landschaft mit Zug der Hl. Drei Könige, 1820
Foto: © Stiftung Museum Kunstpalast – Horst Kolberg/ARTOTHEK

Tobende Wasserfälle und scharfkantige Berge, liebliche Almen und unberührte Wälder: Joseph Anton Koch (1768–1839) ist als Maler beeindruckender Landschaften berühmt. Kaum bekannt ist dagegen, dass auch das religiöse Sujet in seinem Werk eine herausragende Rolle spielt – und das keineswegs nur als Staffage, die den Rang seiner Landschaftsmalerei heben soll. Insbesondere mit seinen Zeichnungen erweist sich Joseph Anton Koch vielmehr als Wegbereiter einer neuen religiösen Kunst, die sich ab dem zweiten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts mit den Nazarenern als bahnbrechend erweist. Die Neuerungen, die gemeinhin dieser aus

dem 1809 gegründeten „Lukasbund“ hervorgegangenen Künstlergruppe zugeschrieben werden – die Wiederbelebung der religiösen Malerei und die Orientierung an der mittelalterlichen Kunst – bereitete Joseph Anton Koch in seinem Werk vor. Denn noch vor den Nazarenern entdeckt Koch das religiöse Thema neu. Auch die Frage nach der Beziehung Kochs zum „tirolischen Nationalmuseum“ ist nicht nur sammlungsgeschichtlich, sondern auch zeithistorisch relevant. Von den ersten Ankäufen bis zur Miteinbeziehung von Kochs Büste auf die prominente Fassade wird ein zwiespältiges Verhältnis zwischen Künstler und Institution offenbart, das teilweise im Kontext des Nationalismus im 19. Jahrhundert zu sehen ist. Auch in diesem Punkt lässt sich Koch mit seinen Kollegen, den Nazarenern, vergleichen.

Joseph Anton Koch – Der erste Nazarener?
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
26. September 2014 – 11. Jänner 2015
Eröffnung: 25. September, 18 Uhr

April 1914 – Tirol vom Frieden in den Krieg

Isabelle Brandauer und Saskia Danae Nowag



Mobilisierung der Soldaten in Güter- und Viehwagons nach Galizien und auf den Balkan. Foto: Bergiselstiftung

Der Alt-Kaiserjägerclub und die Bergiselstiftung widmen ihre diesjährige Sonderausstellung im TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum dem Ersten Weltkrieg. Historische Objekte, Bilder und Texte führen den Besuchern die Ereignisse des Jahres 1914 aus der Perspektive Tirols vor Augen.

Die Ausstellung beginnt mit einem Überblick über die militärische Organisation Österreich-Ungarns in Friedenszeiten. Bereits vor dem Ersten Weltkrieg waren Tiroler Soldaten, egal ob Kaiserjäger oder Kaiserschützen, bei

ihren Gebirgseinsätzen alpinen Gefahren ausgesetzt. Die Waffen des Heeres, die Uniformierung und die Ausrüstung werden in einem weiteren Themenblock vorgestellt. Der zweite Teil der Ausstellung beleuchtet den Beginn des Ersten Weltkrieges, die Mobilisierung und den Ausmarsch der Tiroler Truppenkörper. Ihre ersten Einsätze bringen diese an die Fronten gegen Russland und Serbien. Österreichisch-ungarische Truppen treffen dort auf kriegserfahrene, in gut getarnten Schützengräben liegende Armeen. Die unerwartet vielen Toten der ersten Kriegsmonate trübten die Kriegseuphorie der ersten Stunde.

Die Ausstellung endet mit einem Blick auf die Schlachtfelder Galiziens und den grausamen Karpatenwinter bis zum Frühjahr 1915. In nur wenigen Kriegsmonaten wurden tausende Soldaten zu „namenlosen“ Gefallenen und Kriegsinvaliden, Frauen zu Witwen und Kinder zu Waisen. Letztendlich hatte das Leid des Krieges damit auch das Hinterland erreicht. Das historische Fotomaterial soll daher den Wert des Friedens deutlich machen.

April 1914 – Tirol vom Frieden in den Krieg
DAS TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum
bis 30. November

Junges Aufsichtsratsquartett gewählt

Werner Plunger und Renate Telser



Am 12. Juni dieses Jahres fand die turnusmäßige Mitgliederversammlung unseres Vereins statt. Einer der Tagesordnungspunkte war dabei die Neuwahl des Aufsichtsrats für die Funktionsperiode 2015 bis 2019. Der Revitalisierung unseres Leitbilds entsprechend wurde der Mitgliederversammlung ein junges, fachlich außerordentlich kompetentes „Quartett“ vorgeschlagen, das *per acclamationem* einstimmig gewählt wurde. Dem paritätisch neu besetzten Aufsichtsratssteam gehören Mag.^a Silvia Höller, Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Julia Hörmann-Thurn und Taxis, Ao. Univ.-Prof. Dr. Lukas Madersbacher und Dir. Dr. Vito Zingerle an.

Die Kunsthistorikerin Mag.^a Silvia Höller leitet seit 2002 die RLB Kunstbrücke in Innsbruck (Galerie der Raiffeisen-Landesbank Tirol AG) und ist als freie Kuratorin tätig.

Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Julia Hörmann-Thurn und Taxis studierte Geschichte in Innsbruck und Wien. Am Institut für Geschichtswissenschaften und Europäische Ethnologie ist sie Assistenzprofessorin mit dem Schwerpunkt Geschichte des Mittelalters.

Ao. Univ.-Prof. Dr. Lukas Madersbacher studierte Geschichte und Kunstgeschichte in Innsbruck und Wien

und habilitierte 2001. Seine zahlreichen Publikationen widmen sich v. a. der europäischen Kunst des 15. und 16. Jahrhunderts sowie den Künstlern Jan van Eyck, Michael Pacher oder Albrecht Dürer.

Seit 2005 ist Dr. Vito Zingerle Direktor des Naturmuseums Südtirol in Bozen. Neben seines Doktoratsstudiums in Naturwissenschaften absolvierte er einen Lehrgang in Museumsmanagement in München sowie einen General Management Universitätslehrgang in Salzburg.

Der Vorstand ist stolz, mit so kompetenten Persönlichkeiten künftig gemeinsam die Geschicke des Vereins leiten zu können, wobei auch durch die weitere Mitwirkung von Univ.-Prof. RA Dr. Franz Pegger die Kontinuität mit dem Gründungsvorstand gewahrt bleibt. Für Herbst ist eine erste Arbeitssitzung geplant, bei der die bisherige Arbeit evaluiert und neue Ziele hinsichtlich Leitbild, Ankaufstrategie, Kooperation Verein/Land Tirol und Sponsorensuche gemeinsam formuliert werden sollen. Weiters konnte bei der Versammlung über einen erfreulichen Nettozuwachs von 38 Mitgliedern berichtet werden, damit stehen wir derzeit bei 2.888 Mitgliedschaften. Das Bemühen um die Tiroler Gemeinden, die Familien und die Jugend bleibt weiterhin vorrangiges Ziel. Nachdem die 3.000. Mitgliedschaft in greifbare Nähe rückt, macht sich der Verein bereits über einen besonderen Willkommensgruß für diese Mitgliedschaft Gedanken.

Mag.^a Dorit Friedbichlers Ausführungen zum Jahresabschluss bestätigten dem Verein auch für 2013 ein solides wirtschaftliches Ergebnis. Die Versammlung entlastete mit einstimmigem Beschluss die Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder und stimmte einstimmig dem Vorschlag 2014 zu. Weitere Details über diese erfreuliche und gut besuchte Mitgliederversammlung finden Sie unter: www.ferdinandeum.at

Der neue Aufsichtsrat des Vereins (v.l.n.r.):
Dr. Vito Zingerle (Direktor des Naturmuseums Südtirol),
Mag.^a Silvia Höller (Künstlerische Leiterin der RLB Kunstbrücke),
Ass.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Julia Hörmann-Thurn und Taxis (Universität Innsbruck) und Ao. Univ.-Prof. Dr. Lukas Madersbacher (Universität Innsbruck)

Alte Mineralien- und Fossilienammlung erworben

Walter Ungerank

Maximilian Schatz (1901–1967) aus Seefeld machte nach seinem Pflichtschulabschluss die Ausbildung zum Ingenieur. Im Jahre 1922 begann er seine Arbeit im Bergbau als Steiger und Obersteiger. Durch seine Qualifikation wurde er 1933 Betriebsassistent, Betriebsleiter und ab 1952 Bergverwalter im Ichthyolbergwerk Maximilianhütte in Seefeld. Dort wurde seit dem 14. Jahrhundert Ölschiefer abgebaut und daraus das Arzneimittel Ichthyol gewonnen. 1964 wurde der Bergbau eingestellt.

Mineralien interessierten Schatz bereits in seiner Jugend sehr. Früh legte er eine eigene Sammlung an. In einem Holzschrank mit acht Schubladen und einem gut ausgeklügelten Verschlusspatent (Einhebel-Schlossverriegelung) begann er, seine Schätze zu hüten. Zu Beginn erwarb er offensichtlich einige Exemplare aus namhaften Mineralienhandlungen wie von der Fa. Krantz aus Bonn, von Dr. Theodor Schuchardt aus Görlitz und der Bayr. Pterefact & Mineral. Compt. aus Weißenburg in München. In einer Schublade befinden sich zahlreiche Fossilien.

An einer Muschel ist die Jahreszahl 1896 zu lesen, an einem Mineral ist vermerkt, dass es sich um ein Geschenk von 1910 handelt. Sämtliche Mineralien sind in grünen Schächtelchen untergebracht. Die Beschriftung der rund 850 Stücke erfolgte meist auf etwas dickerem Karton mit Nummer, chemischer Formel, Kristallsystem, Fundort und Bemerkungen. Leider fehlt der dazugehörige Katalog, jedoch sind sämtliche Mineralgruppen von Elementen bis zu Sulfiden vertreten. Sehr interessant sind auch eine Steinzeit-Lanzenspitze aus Amerika und eine Feuersteinklinge als prähistorischer Fund.

Maximilian Schatz starb im Alter von 66 Jahren und wurde im Friedhof Seefeld beigesetzt. Durch intensive Forschungsarbeit und Beschäftigung mit Heimatkunde konnte Heinz Strasser aus Seefeld diese umfangreiche Mineraliensammlung vor der Aufspaltung und dem Verfall retten. Durch den jahrzehntelangen Kontakt zu vielen Mineraliensammlern im In- und Ausland gelang es mir, diese in ihrem Umfang und ihrer Dokumentation einmalige Sammlung Anfang 2014 für den Verein zu erwerben.



Abb. oben: Steinzeit-Lanzenspitze aus der Sammlung Schatz
Abb. unten: Die Mineral- und Fossilienammlung umfasst rund 850 Objekte.
Fotos: Stefan Heim

SAMMELLUST

Erwerbung vor Kriegsausbruch

Beatrix Cárdenas Tarrillo



Während des Dreißigjährigen Krieges entstanden – vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges erworben. Foto: TLM

Knapp vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges konnte vom Ferdinandeum ein Bronzemörser erworben werden. Er stammte aus dem Innsbrucker Gasthof „Weißes Kreuz“, das es auch heute noch gibt. Der Prunkmörser wurde von Caspar Gras (1585–1674 in Schwaz), einem Vertreter des Manierismus, um 1620 entworfen. Im Jahre 1602 kam dieser, ursprünglich aus Bad Mergentheim im Nordosten Baden-Württembergs, mit seinem Dienstherrn Hubert Gerhard, einem Terrakotta- und Bronzeplastiker, nach Innsbruck. In diesem Jahr verlegte Erzherzog Maximilian III. der Deutschmeister, nunmehr Landesfürst von Tirol, seinen Hof von Mergentheim in die Alpenstadt. Sein Grabdenkmal in der Innsbrucker Dompfarrkirche St. Jakob, ein auf Säulen ruhender Baldachin, wurde zum

großen Teil von Caspar Gras modelliert. Die Ähnlichkeiten zwischen den Verzierungen des Prunkmörser und den Grabsäulen sind auffallend und wurden von Dr. Franz Caramelle 1972 in dessen Dissertation wissenschaftlich belegt. Der Bronzemörser zeigt zwanzig verschiedene Tiere, darunter verschiedene Insekten, Frösche, Schnecken und eine Ratte. Seine zwei kunstvollen Henkel sind in der Gestalt eines Delphins ausgearbeitet. Im April 1914 nahm die kunstgewerbliche Sammlung den Prunkmörser in ihre Bestände auf. Er steht somit nicht nur als Zeugnis für den Innsbrucker Bronzeguss im frühen 17. Jahrhundert, sondern auch für eines der letzten Exponate, die vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges erworben werden konnten.

Walter Brandmayr (1935–2014) zum Gedenken

Otmar Kronsteiner und Karl C. Berger

Am 20. April 2014 ist Hofrat i.R. Dr. Walter Brandmayr plötzlich und unerwartet im 80. Lebensjahr gestorben. Mit ihm verlieren die Tiroler Landesmuseen einen großen Freund und Förderer. Walter Brandmayr, seit 1981 Mitglied des Vereins Ferdinandeum, war eine kulturinteressierte und in vielen Belangen engagierte Persönlichkeit. 1988 war er Initiator des sogenannten „Glockenkomitees“. Dabei wurden innerhalb der Tiroler Beamtenschaft Gelder für eine neue, dem hl. Georg geweihte Glocke für die Landschaftliche Pfarre Mariahilf gesammelt. 1989 zählte Brandmayr zu den Protagonisten des Vereins „Freundeskreis Tiroler Volkskunstmuseum“ und gehörte bis zu seinem Tod dem Vorstand als stellvertretender Obmann an. Er war in „seinem“ Museum ein häufig anzutreffender Gast und führte Freunde

und Bekannte immer wieder begeistert durch die Ausstellungsräume. Sein soziales Engagement zeigte sich durch den Einsatz für Menschen mit Behinderung. Er war erster Ansprechpartner des Tiroler Patientenentschädigungsfonds und Mitbegründer der Tiroler Seniorenkreishilfe. Aufgrund seiner 20-jährigen Erfahrung als Kontrollamtsdirektor war er ein hochgeschätztes Mitglied in der Ethikkommission der Medizinischen Universität Innsbruck. Walter Brandmayr war ein humanistisch gebildeter, charismatischer und lebensfroher Mensch. Einmal von einer Ansicht überzeugt, blieb er dieser treu. Gleichzeitig war er offen für andere Meinungen. Gerade deshalb wurde er geschätzt und geachtet. Sein Tod hinterlässt eine große Lücke.

Foto: Privat



Das Ferdinandeum „in immer höheren Flor“ bringen

Ellen Hastaba



Die 10. Auflage dieser Kleinserie verleitet dazu, einen Blick auf das erste Vereins-Dezennium zu werfen: Mit berechtigtem Stolz notiert der Jahresbericht 1833 (gedruckt 1834): „[...] daß die Sammlungen des Institutes sich zu einer Ausdehnung und Reichhaltigkeit erschungen haben, die, wenn wir in diesem Stücke zahlreichen Stimmen der Beschauer trauen dürfen, im Anbeginne kaum jemand erwartet hätte, und die bereits als eine der Merkwürdigkeiten unsers Vaterlandes anerkannt wird, welche selten ein Reisender, der nur manchen Tag in Innsbruck verweilet, unbesehen läßt, obwohl im Wesentlichen alles nur auf vaterländische Gegenstände, und daher auf einen engen Kreis sich beschränket.“ Diese Feststellung leitet über zur beschränkten Raumsituation: Noch immer ist das Museum provisorisch in angemieteten Räumen der Universität untergebracht. Die Tatsache, dass das Ende des ersten Zeitschriftenprojekts des Vereins – der „Beiträge

zur Geschichte, Statistik, Naturkunde und Kunst von Tirol und Vorarlberg“ – angekündigt wird, zeugt ebenfalls von gestärktem Selbstvertrauen: Fortan wird der Name der herausgebenden Institution im Titel ihrer Publikation aufscheinen: Die „Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg“ erscheint erstmals 1835 (erst 2008 fiel „Ferdinandeum“ als Folge der Umstrukturierung aus dem Titel heraus). Erfreut berichtet man, dass „Seine Majestät [...] unser Durchlauchtigster Protektor“ geruht haben, „diese Allerhöchst-Ihren Namen führende Anstalt wiederholt Ihres gnädigsten Schutzes zu versichern.“ Was aber genauso viel zählt, ist die Zahl von 316 Vereinsmitgliedern: „Die Erfahrung von zehn Jahren hat nun bewiesen, daß die Zahl der durch den Tod oder den freiwilligen Austritt weggefallenen Mitglieder immerfort durch neu eingetretene ergänzt wurde, so daß das Institut in so langer Zeit wenigstens keinen wesentlichen Abbruch gelitten hat, und dieß berechtigt uns wohl zur Erwartung, die Zukunft werde nicht minder günstig seyn [...], um ein so schönes vaterländisches Institut nicht nur aufrecht zu erhalten, sondern auch in immer höheren Flor zu bringen.“

Im 10. Bestandsjahr erworben wurde diese „Landschaft von Martin Knoller, Gegend von Cuma bei Neapel mit der Aussicht auf das Meer“ (= Gruppenbildnis Karl Graf Firmian mit Gefolge), 1758, Foto: TLMF

VERANSTALTUNGS- UND AUSSTELLUNGSTIPPS

August bis Oktober

TIROLER LANDESMUSEEN

MUSIKALISCHE FÜHRUNG DURCH DIE AUSSTELLUNG „DRUCKFRISCH“
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Mit Franz Gratt
17. und 24.8. jeweils 14 Uhr

ICH SEH', ICH SEH', WAS DU NICHT SIEHST ...
Familien-Rundgang durch die Ausstellung
„Seh(n)sucht 3D“
Museum im Zeughaus
24.8., 15 Uhr

ORF-LANGE NACHT DER MUSEEN
Spezialprogramm in allen Häusern der
Tiroler Landesmuseen
4.10., 18–1 Uhr

WISSENSCHAFTLICHE TAGUNG:
DER FRÜHE BUCHDRUCK IN DER REGION
Mit ExpertInnen aus Deutschland, dem
Trentino, Südtirol und Österreich
Im Rahmen der Ausstellung „Druckfrisch“
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
23.–24.10.

TAG DER OFFENEN TÜR
Spezialprogramm in allen Häusern der
Tiroler Landesmuseen
26.10., 9–17 Uhr, Eintritt frei

ANDERSWO

FRIDA KAHLO
Scuderie Del Quirinale, Rom
www.scuderiequirinale.it
bis 31.8.

FROZEN STORIES – GLETSCHERFUNDE
AUS DEN ALPEN
Südtiroler Archäologiemuseum, Bozen
www.iceman.it
bis 22.2.2015

REMBRANDT: THE LATE WORKS
National Gallery, London
www.nationalgallery.org.uk
15.10.2014–18.1.2015



WERDE MITGLIED DIVENTARE SOCIE E SOCI

WERDE MITGLIED

BECOME A MEMBER

ONLINE MITGLIED WERDEN

UNTER WWW.FERDINANDEUM.AT

WERDE MITGLIED DIVENTARE SOCIE E SOCI

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, Verleger und Hersteller: Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum; Museumstraße 15 · 6020 Innsbruck · verein@tiroler-landesmuseum.at · Tel. 0512 594 89-105; Redaktion: Werner Plunger, Barbara Psenner, Bernhard Platzer, Isabelle Brandauer, Saskia Danae Nowag, Renate Telsner, Sigrid Wilhelm; Für den Inhalt verantwortlich: Werner Plunger; Die ferdinandea erscheint 4 x im Jahr; Vereinszweck: Förderung von Kunst, Kultur und Wissenschaft in Tirol; Blattlinie: Informationsorgan der Mitglieder; Organe: Vorstand (W. Plunger, B. Platzer, B. Psenner); Aufsichtsrat (K. Gostner, E. Heiss, L. Andergassen); Grafik: büro54; Druck: Athesia-Tyrolia Druck; Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die persönliche Meinung der AutorInnen wieder. Im Sinne der besseren Lesbarkeit wird fallweise auf eine geschlechtergerechte Formulierung verzichtet. Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher Genehmigung der AutorInnen.



Druckfrische alte Musik & junge MusikerInnen

Franz Gratl

Was haben der englische Gambenvirtuose William Young, der italienische Stargeiger Giovanni Antonio Pandolfi Mealli, der Bamberger Hofmusiker Georg Arnold und der Bozner Franziskanerpater Ingenuin Molitor gemeinsam? Ihre Werke erschienen im 17. Jahrhundert beim Innsbrucker Verlagshaus Wagner. Die Regentschaft von Erzherzog

Ferdinand Karl (1646–1662) bedeutete für Innsbruck eine kulturelle Blütezeit; der vergnügungssüchtige Fürst und seine Frau Anna, eine geborene Medici, liebten die Musik, insbesondere die Oper, und zogen Musiker von internationalem Rang an ihren Innsbrucker Hof. In diese glanzvolle Zeit barocker Repräsentation entführen wir Sie mit dem Konzert „Pasticcio Tirolese“, einer Veranstaltung im Rahmenprogramm der Ausstellung „Druckfrisch“, die dem Wagner-Verlag gewidmet ist. Ein hervorragendes Ensemble aus jungen Exponenten der lokalen Alte-Musik-Szene interpretiert Musik der eingangs genannten Komponisten lebendig, virtuos und unkonventionell. Im 17. Jahrhundert war Innsbruck eine Weltstadt, zumindest in musikalischer Hinsicht: Auch heute noch verfügt die Stadt über beachtliches kulturelles Potential, wie dieses Konzert zeigen soll.

Pasticcio Tirolese
Werke von William Young, Giovanni Antonio Pandolfi Mealli, Georg Arnold, Ingenuin Molitor & Romanus Weichlein
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
26. September 2014, 19 Uhr

Claudia Norz (Barockvioline)
Susanne Mattle (Barockvioline)
Eva Fürtinger (Viola da gamba)
Anna Tausch (Barockcello)
Walter Rumer (Violine)
David Bergmüller (Theorbe)
Martin Riccabona (Cembalo)

Ein musikalisches Kooperationsprojekt in Kufstein

Franz Gratl

Spannende Einblicke in das vielfältige vergangene und gegenwärtige Musikleben im Bezirk Kufstein vermittelt eine in Kooperation mit der Sparkasse Kufstein entstandene Ausstellung, in der die Tiroler Landesmuseen eine Auswahl ihrer reichen Bestände präsentieren. Anhand ausgewählter Objekte aus der Musiksammlung wird verdeutlicht, dass das Sammlungsspektrum des Museums seit jeher auf ganz Tirol ausgerichtet ist. In der Ausstellung werden dem Besucher zwölf ausgewählte Themen in Form eines Rundganges multimedial näher gebracht: Das Spektrum reicht dabei von der Blasmusik, den Instrumentenbauern der Region und der dörflichen Kirchenmusikpflege über die Vorstellung

herausragender Persönlichkeiten des regionalen Musiklebens bis hin zum Kufsteinlied, den Passionsspielen, der Heldenorgel und dem vielfältigen aktuellen Musikleben. Jedes Objekt ist einem Ort im Bezirk zugeordnet, sodass sich dem Besucher aus der Region Gelegenheit bietet, Neues, vielleicht Unerwartetes über seinen Heimatort zu erfahren – zum Beispiel, dass das Kufsteinlied einmal zum populärsten deutschsprachigen Volkslied überhaupt gewählt wurde; dass der Münsterer Bauernsohn Matthäus Nagiller als Lehrer am Pariser Conservatoire international Karriere machte; dass in der Region aktuell der Geigen-, Harfen-, Gitarren- und der Holzblasinstrumentenbau gepflegt werden; dass die Kufsteiner Heldenorgel eine wechselvolle Geschichte auf dem Weg zur heutigen „Friedensorgel“ erlebte; dass Kufstein eine der

ältesten Musikschulen Tirols hatte und dass früher selbst in kleinen Landgemeinden orchesterbegleitete Kirchenmusik gepflegt wurde. Das und noch viel mehr ist in dieser Ausstellung zu erfahren. Instrumente, Notenmaterial, Zeitungsausschnitte, Fotos und Hörbeispiele bilden ein facettenreiches Mosaik des Musiklebens im Tiroler Unterland.

Musik im Tiroler Unterland einst und jetzt
Sparkasse Kufstein, Oberer Stadtplatz 1, Kufstein
bis 31. Oktober 2014, Mo–Mi, Fr 8–16 Uhr, Do 8–18 Uhr
Eintritt frei, Spezialführungen für Gruppen und Schulklassen nach Terminvereinbarung. Informationen unter:
Tel. 050100-76235 oder www.sparkasse-kufstein.at

Gestalten und vermitteln

Zwei Projekte mit SchülerInnen in der Ausstellung „Tirol – München“

Katharina Walter und Gabriele Ultsch



Abb. links (Ausschnitt): Alexander Koester, Frühlingslandschaft bei Klausen, 1897. Foto: Hofburg Brixen
Abb. rechts (Ausschnitt): „Ich wollte die Idylle durcheinanderbringen und auf die zerstörerische Wirkung von Mensch und Naturgewalten auf die Natur hinweisen.“ (Larissa Gabrielli, 15 Jahre). Foto: TLM

Den Prozess des Betrachtens, ein anfänglich spontanes Reagieren, dann eine bewusster Haltung gegenüber dem Werk, ihre Gedanken, Gefühle und Assoziationen brachten SchülerInnen der 1. bis 7. Klassen des BG und BRG Sillgasse im Rahmen des Projektes „reACT“ in eigenen bildnerischen Arbeiten und persönlichen Kommentaren zum Ausdruck. Im letzten Halbjahr setzten sie sich mit einzelnen Kunstwerken aus der Ausstellung „Tirol – München: Begegnungen von 1880 bis heute“ kreativ auseinander. Die anregenden Bildauslegungen der SchülerInnen im Projektraum des Ferdinandeums sind noch bis zum 24. August zu sehen und eröffnen für MuseumsbesucherInnen vielfältige Sichtweisen auf die Originale in der Ausstellung. Im Vermittlungsprojekt „SchülerInnen führen SchülerInnen“ brachten die jungen Leute der 7. Klassen des Gymnasiums interessierten SchülerInnen ihre Sicht der Ausstellung näher. Sie gestalteten die Gespräche zu den Kunstwerken, KünstlerInnen, historischen und aktuellen Bildinhalten selbst. Die Aktivität und Kreativität der Jugendlichen motivierte Gleichaltrige, sich am Diskurs zu beteiligen und Interesse an Bildender Kunst zu entwickeln.

Vom Fischnaler-Zettelkatalog zur Tirolensien-Suchmaschine

Beinahe eine Million Datensätze der Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum sind nun online zugänglich

Christoph Ampferer

„Es existiert nur, was digital gefunden wird“. Der Titel eines Interviews der Zeitung „Standard“ mit dem Webexperten Leonhard Dobusch vom 7. April 2014 umreißt ein Spannungsfeld der modernen Wissens- und Wissenschaftsgesellschaft. Wie kann eine Bibliothek, die sich der Sammlung, Konservierung und vor allem dem Bereitstellen von Informationen verschrieben hat, dieser Herausforderung begegnen?

Die kurze Recherche über eine der Suchmaschinen im Internet ist heute der gängige erste Schritt zur Annäherung an ein beliebiges Thema. Die leichte Zugänglichkeit gepaart mit schier unendlicher Informationsmenge und Geschwindigkeit rechtfertigen diesen Ansatz. Dem gegenüber stehen die oft nicht transparenten und ökonomisch beeinflussbaren Suchalgorithmen der großen Betreiber, die eine Objektivität in der Online-Suche vorspielen, die so nicht existiert.

Es gilt, einen Mittelweg zu finden: Einerseits muss man für die „Generation Internet“, zu der wir mittlerweile zum Großteil zu zählen sind, dort auffindbar sein, wo gesucht wird. Andererseits darf man den Suchenden nicht über eine undurchschaubare Auswahl an Ergebnissen den Blick auf relevante Informationen verstellen oder ihnen diese sogar vorenthalten. Der Versuch der Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, den angedeuteten Herausforderungen im Rahmen einer Spezialbibliothek zu begegnen, ist der neu überarbeitete Internet-OPAC (öffentlich zugänglicher Internet-Katalog).

Der „Zettelkatalog“ K. Fischnalers als Ausgangspunkt
Ausgangspunkt bildet der „Zettelkatalog“ Konrad Fischnalers, der ab dem Ende des 19. Jahrhunderts ein System ausarbeitete, das den vorhandenen Bestand nicht nur auf formaler Ebene für die BesucherInnen der Bibliothek aufbereiten sollte. Hierbei hervorzuheben ist vor allem die intern als „kleiner Zettelkatalog“ bekannte Sammlung von Verweisen, die die BesucherInnen seitengau zur gewünschten Information führt. Über Angaben zu Personen, dem Ort des Geschehens und verschiedenen Tirol-relevanten Sachgebieten wird das Suchsystem auch den unterschiedlichen Interessenschwerpunkten der BibliotheksbenutzerInnen gerecht.

Text- und Bildquellen verschiedener Art wurden und werden von den BibliotheksmitarbeiterInnen in Hinblick auf Informationen mit Tirol-Bezug bearbeitet und nach vorgegebenen Kriterien mit Verweisen versehen. Mit der Berücksichtigung scheinbar alltäglicher Quellen wie Zei-



Fischnaler-Zettelkatalog mit Verweis-Kärtchen. Foto: TLM

tungen und verschiedenen Periodika wird die heutige Europaregion Tirol zu einer der am besten dokumentierten Gebiete Europas. Im Laufe der Jahre wurden rund 1,5 Millionen Verweise im analogen Zettelkatalog angelegt.

„Es existiert nur, was digital gefunden wird.“
Leonhard Dobusch

Bereits seit 2003 erfolgen formale und inhaltliche Aufschlüsselung der Quellen ausschließlich computerunterstützt. Trotz des neuen Arbeitsmittels basiert die inhaltliche Aufarbeitung des Bibliotheksbestandes auf den Vorgaben Fischnalers. Dem oftmals prognostizierten Ableben gedruckter Medien sei an dieser Stelle die seit damals gelegten rund 600.000 inhaltlichen Verweise gegenübergestellt.

Der neue Internet-OPAC

Der neue Internet-OPAC macht die Recherche in diesem Bestand auch von zu Hause aus möglich. Die Angabe „seit 2003“ bezieht sich auf den Zeitpunkt, an dem die Quelle in die Bibliothek gelangte, nicht auf ihr Entstehungsdatum. Es finden sich also durchaus auch Quellen, die weit früher erschienen sind über den Online-Katalog. Der restliche Altbestand bleibt über den analogen Zettelkatalog vor Ort durchsuchbar. Geplant ist jedoch, diesen im Laufe der Zeit ebenfalls zusätzlich in das digitale System einzuarbeiten.

Die überarbeitete Oberfläche des Internet-OPAC soll auch für jene BenutzerInnen selbsterklärend sein, die sich

bisher noch nicht vor Ort in der Bibliothek mit dem „Katalog-System“ vertraut machen konnten. Hilfreiche Zusatzinformationen zur genauen Vorgehensweise finden sich auf der Benutzeroberfläche hinter den verschiedenen

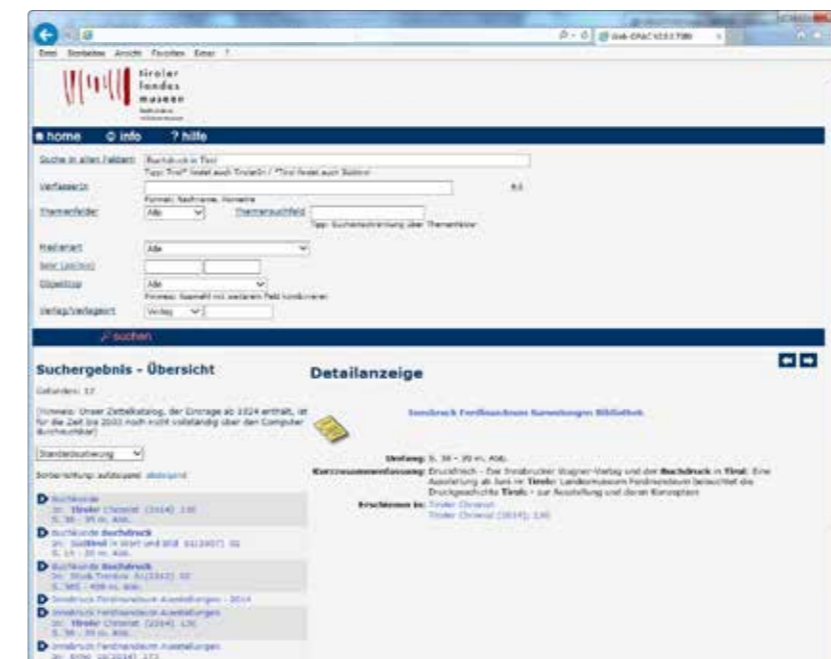
Feldbezeichnungen oder unter dem Menüpunkt „Hilfe“.

Unabhängig davon, ob eine allgemeine Recherche „in allen Feldern“ oder speziellere Anfragen nach bekannten VerfasserInnen erfolgen, ein zu umfangreiches Suchergebnis kann über die vorhandenen Ein-

schränkungen spezifiziert werden. Über die Auswahl eines interessanten Suchergebnisses via Mausclick gelangt man zur Detailansicht mit einer kurzen formalen und/oder inhaltlichen Quellenbeschreibung sowie der Signatur.

Die Bibliothek des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum vollzieht mit der Veröffentlichung des Bestandskataloges über den Internet-OPAC einen notwendigen Schritt der Öffnung: Durch die Möglichkeit, online zu recherchieren soll der Bibliotheks-Bestand wie auch die Bibliotheks-Arbeit für eine breitere Schicht an Interessierten nutzbar gemacht werden. Und virtuelle BesucherInnen sind genauso herzlich willkommen wie jene, die die Räumlichkeiten der Bibliothek für ihre Recherchen nutzen.

Sie finden den Internet-OPAC über die Bibliotheks-Seite der Tiroler Landesmuseen
www.tiroler-landesmuseen.at/page.cfm?vpath=tiroler-landesmuseen/sammlungen



Der neue Internet-OPAC mit Suchanfrage

Tiroler Ehrenbuch – digital

Claudia Sporer-Heis

Anlässlich des 100-jährigen Gedenkens an den Ersten Weltkrieg stellt das Land Tirol das „Tiroler Ehrenbuch“ der Gefallenen von 1914 bis 1918 online zur Verfügung. Ab sofort sind auf der Website der Tiroler Landesmuseen Recherchen in einer Datenbank möglich. Ergänzungen aus der Bevölkerung sind erwünscht!



Sterbebilder von Gefallenen aus Buchenstein im Tiroler Ehrenbuch. Foto: Tiroler Landesarchiv

Was ist das Tiroler Ehrenbuch?

Die Idee, eine Sammlung von Daten aller Gefallenen des Ersten Weltkriegs anzulegen, entwickelte der damalige Direktor des Tiroler Landesarchivs Dr. Karl Böhm am Allerseelentag des ersten Kriegsjahres 1914 bei einem Spaziergang über den Tummelplatz bei Schloss Ambras. Aufgrund der großen Anzahl von Soldaten, die bereits in den ersten Monaten gefallen waren, initiierte er die Anlegung eines „Tiroler Ehrenbuchs“, damit den im Krieg zu Tode gekommenen Tirolern ein Denkmal gesetzt werde.

Das Projekt – unterstützt von Erzherzog Eugen und dem damaligen Landeshauptmann Theodor Kathrein – bedeutete nicht nur ein akribisches Sammeln von Nachrichten, Sterbebildern, Lebenserinnerungen usw., sondern auch umfangreiche Recherchen in verschiedenen Institutionen wie Pfarr- und Gemeindeämtern sowie bei Angehörigen.

So entstanden insgesamt 120 Bände, in denen einerseits auf sogenannten „Gedenkblättern“ verschiedene Daten und historisch-archivalisches Quellenmaterial zu den Gefallenen des historischen Tirol festgehalten wurden, die andererseits aber auch Sterbebilder von im Weltkrieg verstorbenen Menschen beinhalten. Die Einteilung erfolgte nach Gerichtsbezirken, wobei allen Sterbebild-Bänden Titelbilder, geschaffen von den

damals bekanntesten Tiroler Künstlern wie Albin Egger-Lienz, Max Esterle, Tony Grubhofer etc., im Original vorangestellt wurden.

Nach der Ausstellung eines Teilbestandes in der Landhauskapelle im Jahr 1924 wurden 1927 alle Bände des Ehrenbuchs in der Innsbrucker Dogana präsentiert, geweiht und in die Obhut des Landes Tirol übergeben.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs begann Karl Böhm auch die in diesem Krieg gefallenen Tiroler zu verzeichnen. Daraus entstanden 34 Bände eines Gedenkbuches, das 1947 im Rundsaal des Ferdinandeums ausgestellt und feierlich an das Land Tirol übergeben wurde.

Schließlich griff man einen Landtagsbeschluss aus dem Jahr 1835 auf und erstellte noch zwei weitere Ehrenbücher für die in den Jahren von 1796 bis 1813 Gefallenen Tirols. Anlässlich des 140. Todestages Andreas Hofers wurden diese am 20. Februar 1950 in der Hofkirche geweiht.

Im Zusammenhang mit der 150-Jahr-Feier der Tiroler Freiheitskämpfe von 1809 wurden die Bände des Ehrenbuchs im Jahr 1959 in der neu erbauten Landesgedächtniskapelle im Museum der Tiroler Kaiserjäger auf dem Bergisel ausgestellt. Seit der Eröffnung des TIROL PANORAMA mit Kaiserjägermuseum im Jahr 2011 sind dort noch einige – nach geographischen Gesichtspunkten ausgewählte – Bücher zu sehen. Die anderen Bände werden im Tiroler Landesarchiv aufbewahrt.

Diese Daten und Scans wurden von den Tiroler Landesmuseen (Historische Sammlungen) übernommen und mittels eines Datenbanksystems auf der hauseigenen Website zugänglich gemacht: Neben einer grundlegenden alphabetischen Ordnung nach Personennamen

Digitalisierung

Aus Anlass des Gedenkens an den Ersten Weltkrieg wurde der Datenbestand dieser Zeit, der sich hervorragend für die Publikation in einer Datenbank via Internet eignet, im Auftrag des Landes Tirol von einem Historikerteam unter der Leitung von MMag. Bernhard Mertelseder (Universität Innsbruck) digitalisiert. Die Kolleginnen und Kollegen erfassten dabei die in den Gedenkbüchern angeführten Daten von nahezu 24.000 Personen, wie den jeweiligen Namen, den Beruf, Geburtsdatum und -ort, die Gemeindegemeinschaft, Sterbedatum und -ort, die militärische Einheit etc. Weiters konnten auch die 50 großformatigen Bände mit der Sammlung von Sterbebildern eingescannt werden.

Diese Daten und Scans wurden von den Tiroler Landesmuseen (Historische Sammlungen) übernommen und mittels eines Datenbanksystems auf der hauseigenen Website zugänglich gemacht: Neben einer grundlegenden alphabetischen Ordnung nach Personennamen



Original-Titelbild des Sterbebild-Bandes für die Stadt Lienz, gestaltet von Albin Egger-Lienz. Foto: Tiroler Landesarchiv

besteht auch die Möglichkeit, via Volltextsuche zu recherchieren. Die zugehörigen Sterbebilder können ebenfalls abgerufen werden. Exemplarisch wurden bei ca. 200 Personen die in den Ehrenbüchern enthaltenen Zusatzinformationen im Original sowie in transkribierter Form ergänzt.

Die Datenbank soll jedoch nicht nur die Möglichkeit des Recherchierens bieten. Es können auch zusätzliche Dokumente, welche die in den Ehrenbüchern verzeichneten Gefallenen des Ersten Weltkriegs betreffen, ergänzt werden. Mitteilungen aus der Bevölkerung sind also mehr als erwünscht!



Screenshot der Online-Datenbank des Tiroler Ehrenbuchs

Tiroler Ehrenbuch unter <http://ehrenbuecher.tiroler-landesmuseen.at>
 Kontakt: Mag. Martin Lugger, Dr. Claudia Sporer-Heis,
 Historische Sammlungen, Tiroler Landesmuseen
 ehrenbuecher@tiroler-landesmuseen.at

Tagung der Österreichischen RestauratorInnen für archäologische Bodenfunde im Ferdinandeum

Silvia Kalabis

Seit mittlerweile 18 Jahren findet jedes Jahr im Frühling die Tagung der Österreichischen RestauratorInnen für archäologische Bodenfunde statt. Dies ist vor allem deshalb bemerkenswert, da hinter der Tagung kein Verband oder eine Organisation steht, die die Durchführung verantwortet, sondern das jährliche Treffen von den archäologischen Restauratoren selbst organisiert wird.



Jedes Jahr wird ein bronzenes „Staffelholz“ mit den Unterlagen, die zur Durchführung benötigt werden, an eine andere Institution weitergereicht. In diesem Jahr ging das „Staffelholz“ an die Restauratoren der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzialrömischen Sammlungen im Ferdinandeum. Die Tagung wurde mit Unterstützung des Hauses finanziert, geplant und vom 7. bis 9. Mai durchgeführt.

Abformen und Herstellen von Kopien

Die dreitägige Veranstaltung stand unter dem Motto „Abformen und Herstellen von Kopien“. Diese in der Archäologie gängige Praxis dient vor allem dazu, bei Leihfrage empfindliche Originale in der Dauerausstellung behalten zu können, vor Transport zu schützen und dem Leihnehmer trotzdem die Möglichkeit der Präsentation hervorragender Objekte zu ermöglichen. Natürlich waren auch andere Vortragsthemen willkommen und so entstand ein abwechslungsreiches Programm, das für alle etwas bieten konnte.

Am 7. Mai, wurden die Teilnehmer im Lapidarium der archäologischen Schausammlung von Direktor Wolfgang Meighörner und Kustos Wolfgang Söldner begrüßt. Die folgenden Power-Point-Präsentationen vermittelten an praktischen Beispielen den weit gespannten Bogen von traditioneller Erstellung von Kunstharzrepliken z. B. im Vortrag „Abformungen von porösem Material am Beispiel des frühbronzezeitlichen Depotfundes von Ried im Oberinntal/Tirol“ bis hin zu hochtechnischen Neuerungen, vorgestellt durch Dipl.-Ing. (FH) Guido Heinz im Vortrag „Berührungslose Erstellung von Kopien mittels 3D-Scanning und 3D-Drucken. Erfahrungen am Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz“. Auch die Vorträge zur Herstellung von technologischen Rekonstruktionen von Teilen einer barocken Totenkne und die Möglichkeit der Rückformung deformierter archäologischer Objekte durch Kunststoffkopien zeigten die Vielfalt des Themas Kopienherstellung. Mit

der Führung durch die Restaurierungswerkstätten durch Gerhard Lochbihler, Heidemarie Fritz und Silvia Kalabis und in der archäologischen Schausammlung durch den Kustos fand der Tag seinen Abschluss.

Exkursionen zu restaurierungsbezogenen Projekten

Eine Exkursion zu einigen restaurierungsbezogenen Projekten in der Umgebung von Innsbruck folgte am zweiten Tag. Die erste Tageshälfte wurde von den Restauratoren der Universität Innsbruck im Zentrum für Alte Kulturen organisiert. Eine Führung durch die Sammlung von Abgüssen und Originalen der Universität war der Auftakt zu weiteren Vorträgen im Vortragssaal des Atriums, Referate zur Keramikrestaurierung, zum Aufbau eines Dokumentationsarchivs und zur experimentellen Archäologie bildeten die Schwerpunkte.

Bei bestem Wetter ging die Exkursion weiter ins Tiroler Unterland: In Vomp wurde von Wolfgang Söldner und Gerhard Lochbihler die laufende Ausgrabung des Ferdinandeums im spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld vorgestellt. Das Thaurer Schloss oberhalb von Thaur war nächster Programmpunkt, hier erläuterte Franz Brunner die Problematik der Konservierung mittelalterlicher Mauern: Diese überspritzte man im Rahmen einer vor Jahren nicht fachgerecht durchgeführten Sicherungsmaßnahme mit Beton, der im Nachhinein massive Probleme für die originalen Mauerreste verursachte. Der Beton musste unter großem Arbeitsaufwand abgenommen und die der Witterung ausgesetzten Mauerbereiche wieder geschlossen werden. Als Abschluss des Exkursionstages wurde ein Blick hinter die Kulissen des Tirol Panoramas auf dem Bergisel geworfen, wo die Aufhängungen und die Unterkonstruktion des Riesenrundgemäldes aus nächster Nähe besichtigt werden konnten.

Bunt gemischtes Programm am Freitag

Am Freitagvormittag gab es noch ein bunt gemischtes Vortragsprogramm zu unterschiedlichen Themen, u. a.



zum richtigen Objekttransport durch die Firma Museums-partner bis hin zu Konservierungsmethoden für Nassholzreste auf Stein und archäologische Textilien und Leder aus dem Salzbergwerk von Hallstatt. Weiters wurden restauratorische Ausbildungen für Restauratoren und Archäologen vorgestellt.

Die Abschlussdiskussion gab den Teilnehmern die Möglichkeit zur Wortmeldung, allgemeine Probleme anzusprechen und Wünsche zu äußern. Diskussionspunkte waren unter anderem der Abbau einiger dringend benötigter Restauratorenstellen und die Problematik, dass bei vielen Grabungen keine Gelder für die Restaurierung oder für die Erstversorgung der Funde eingeplant werden. Es gibt sehr viel Änderungsbedarf für die Zukunft, ein erster Schritt muss sein, diese Probleme gerade im Rahmen einer solchen Tagung immer wieder anzusprechen und sie den Verantwortlichen ins Bewusstsein zu bringen. Austausch und Zusammenarbeit sollen bei diesen Zusammenreffen im Mittelpunkt stehen. An der Tagung nahmen 57 Restauratoren und interessierte Archäologen teil, das Feedback war durchwegs positiv. Dank der zahlreichen Helfer war der Ablauf reibungslos.

Nun kann man sich schon auf die 19. Tagung der Österreichischen RestauratorInnen für archäologische Bodenfunde freuen: Die Weitergabe des „Staffelholzes“ erfolgte an die Universität für Angewandte Kunst in Wien, es wird ein neues Zusammenreffen mit spannenden Themen und Diskussionen geben.

Abb. links: Grabungstechniker und Restaurator Gerhard Lochbihler erläutert Befunde im spätbronzezeitlichen Brandgräberfeld Vomp – Fiecht-Au. Foto: TLMF/Heidemarie Fritz

Abb. rechts: Restauratorin Silvia Kalabis anlässlich der Führung durch die Restaurierungswerkstätte der Vor- und Frühgeschichtlichen und Provinzial-römischen Sammlungen. Foto: Hans Michael Reinbangel



Caspar Gras, Reiterstatuette von Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol (?), 2. H. 17. Jh., Bronze, Hohl-guss, graviert, punziert, poliert, Reste einer alten Patinierung, Maße: H 48 cm, L 40 cm, B 30,5 cm (inkl. Holzsockel). Foto: TLM

Ein Meisterwerk des Tiroler Bronzegusses von Caspar Gras

Reiterstatuette von Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol (?), 2. Hälfte 17. Jahrhundert

Eleonore Gürtler

Vor Kurzem konnte der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum durch Vermittlung des ehemaligen Landeskonservators von Tirol Hofrat Dr. Franz Caramelle und mit Förderung der Kulturabteilung des Landes Tirol und der Landesgedächtnisstiftung Tirol eine vermutlich Erzherzog Ferdinand Karl von Tirol darstellende kleine Reiterstatuette (Inv.Nr. B 686) erwerben. Sie stammt aus der Werkstatt des Bronzebossiers Caspar Gras (Mergentheim 1585–1674 Schwarz), einem bedeutenden Vertreter des Manierismus.

Seine berühmtesten Monumentalplastiken in Innsbruck sind das auf einem Konzept Hubert Gerhards basierende Bronzegrabmal für Maximilian III. den Deutschmeister in der Dom- und Propsteipfarrkirche zu St. Jakob und die Bronzeskulpturen des Leopoldsbrunnens (1622/33). Mit dem Reiterstandbild Leopolds V. gelten sie als sein Hauptwerk. Das kurbettierende Pferd ohne Hilfsstütze war das erste derartige monumentale Reiterstandbild Europas.

Außer Großfiguren und Epitaphien schuf Gras hauptsächlich Kleinplastiken, insbesondere Reiterstatuetten, die vor allem der Repräsentation der Dargestellten dienten. Das jüngst erworbene Werk zeigt den Typus des trabenden Pferdes. Es besteht aus zwei einzeln gegossenen und miteinander verlöteten Teilen. Schrauben an den Hufen fixieren es am Sockel. Die ebenfalls gesondert gegossene Reiterfigur trägt einen zeitgenössischen Harnisch und ist samt Sattel und Satteldecke auf dem Pferderücken angeschraubt. Weitere Einzelteile wie die Ohren, das linke Bein und der aus zwei Teilen bestehende Schweif des Pferdes sowie der linke Arm und die Schleife der Feldbinde am Rücken des Reiters sind angelötet. Beim Porträtkopf handelt es sich um einen sogenannten Reserve- oder Wechselkopf, der einschließlich des Kragens abgenommen und ausgetauscht werden kann. Im Vergleich mit anderen ebenfalls Caspar Gras zugeschriebenen Reiterstatuetten (Wien, Kunsthistorisches Muse-

um) lassen zwei seitliche Bohrungen im Kopf auf einen heute nicht mehr vorhandenen Lorbeerkrans schließen. In der linken Hand hielt der Reiter vermutlich die Zügel, in der Hand des seitlich ausgestreckten rechten Armes entweder einen Feldherrenstab oder das Halfterband.

Caspar Gras erhielt seine Ausbildung ab 1600 bei dem aus den Niederlanden stammenden und im Dienst von Maximilian III. dem Deutschmeister stehenden Bronze- und Terrakotta-Bildhauer Hubert Gerhard. 1602 folgten Gerhard und Gras ihrem Dienstherrn bei dessen Regierungsantritt als Gubernator von Tirol und Vorderösterreich nach Innsbruck. 1613 wurde Gras zum Hofbossierer ernannt. Er diente auch den nachfolgenden Tiroler Landesfürsten Erzherzog Leopold V., dessen Witwe Claudia von Medici und den Söhnen Erzherzog Ferdinand Karl und Erzherzog Sigmund Franz, mit dessen Tod 1665 die Tiroler Linie endete.